



Familie heißt nicht immer, tatsächlich miteinander verwandt zu sein.

DAS GEHEIMNIS ERHÄLT EIN GESICHT

Adoptierte Kinder halten Kontakt zu den leiblichen Eltern

adoption ist ein schwerer Schritt. Während die frischgebackenen Adoptiveltern beglückwünscht werden, behalten die Frauen, die ihr Kind zur Adoption freigeben, das lieber für sich. Sie fürchten Vorurteile. Dabei ist es eine verantwortungsbewusste Entscheidung, ein Kind zur Adoption freizugeben. Der größte Wunsch dieser Frauen ist, dass es dem Kind gutgeht. Oft genug fühlen sie große Schuld, ihr Leben lang. Um Mutter, Adoptiveltern und Kind zu entlasten, ist eine halboffene Adoption – im Gegensatz zur anonymen – eine gute Möglichkeit. Wenn sich alle Beteiligten kennen, erhält das „große Geheimnis“ ein Gesicht. Die Situation ist leichter zu verarbeiten. Der gemeinsame Adoptions- und Pflegekinderdienst von Caritas und Diakonie in Berlin zeigt, wie es geht – und dass es gut geht: Die Adoptiveltern können Briefe und Fotos vom Kind an den Adoptions- und Pflegekinderdienst schicken, der sie dann anonymisiert an die leiblichen Eltern weiterleitet. Auch diese können dem Kind schreiben. Mit den leiblichen und den Adoptiveltern besprechen die drei Sozialarbeiterinnen auch vorab das erste Kennenlernen. Pro Jahr begleiten sie zwischen 20 und 40 Eltern und Kinder.

DAS EIS IST BALD GEBROCHEN

Beim ersten Treffen in den Räumen des Adoptionsdienstes nennen sich die beteiligten Eltern zunächst beim Vornamen, um die Anonymität zu wahren. Meist seien alle ganz

aufgeregt. „Dann aber bricht schnell das Eis“, sagt die Sozialpädagogin Agnes Bleyleven-Homann. Jeder kann Fragen stellen. Eine Basis wird geschaffen, die dem Kind später ein Treffen erleichtert. Die abgebenden Eltern sind beruhigt, wenn sie sehen, dass ihr Kind es bei der Adoptivfamilie gut hat, und fühlen sich weniger schuldig. „Es ist wunderbar, zu sehen, wie das Kind im Schutz der Adoptiveltern zaghaft Kontakt zur leiblichen Mutter aufnimmt und Vertrauen fasst“, berichtet die Pädagogin. Wie die Beteiligten den Kontakt letztlich halten, ist individuell. Wenn eine Mutter in Haft oder psychisch krank in einer Klinik lebt, ist ein Kennenlernen schwierig. „Manchmal gelingt es, Kontakt zu den Großmüttern herzustellen. Wir haben es schon erlebt, dass die Großmutter ein normaler Bestandteil des Familienlebens wurde“, sagt die Sozialpädagogin Monika Castronari.

SUCHE AUF EIGENE FAUST

Bei einer anonymen Adoption suchen Teenager manchmal auf eigene Faust nach ihren Wurzeln. Diese emotional aufreibende Suche endet häufig mit Enttäuschung, weil sich keine Seite auf das Zusammentreffen vorbereiten kann. Vorwürfe, Überforderung und Wortlosigkeit können das Kennenlernen im Nachhinein so belasten, dass kein weiterer Kontakt möglich ist. Der Adoptions- und Pflegekinderdienst hilft auch hier, den Kontakt behutsam herzustellen. „Keine Frau gibt ihr Kind leichtfertig weg“, ist Margrit Mendyka

sicher. Die Gründe sind vielfältig: wenn der Vater die Frau während der Schwangerschaft verlässt, wenn das Kind bei einer Vergewaltigung oder einem Seitensprung gezeugt wurde, wenn die Frau in einer Gewaltbeziehung lebt, wenn eine alleinerziehende Mutter schon mehrere Kinder hat ... „Die Frauen sagen oft, dass sie es einfach nicht schaffen, es ihrem Kind aber gutgehen soll“, schließt Margrit Mendyka. Es sind sehr junge Frauen, aber auch ältere, die den Schritt gehen. Die Bewerber um ein Adoptivkind sind emotional ebenso im Aufruhr wie die abgebenden Eltern. Die drei Sozialpädagoginnen beraten sich intensiv, welche Adoptiveltern zu welchem Kind und dessen Herkunftsfamilie passen. Bleyleven-Homann bedauert: „Leider gibt es zur Adoption immer noch eine moralische Bewertung, die schwer aufzulösen ist.“

ANTJE HEIN

KONTAKT

Gemeinsamer Adoptions- und Pflegekinderdienst

Caritasverband für das Erzbistum Berlin
Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Tel. 0 30/8 60 09-2 22

E-Mail: adoption@caritas-berlin.de

sowie www.skf-zentrale.de/85796.html